

Manchmal zuckt Michael Stübner, wenn er hört, wie sich Sportler um Kopf und Kragen reden. Bis zu den Olympischen Spielen im August, wird er diese Situation noch oft erleben. Es ist sein Job. Denn der Bonner schult für die Sporthilfe Athleten im Umgang mit den Medien.

UTE GALLBRONNER

BONN Nein, aus dem Nähkästchen will Michael Stübner nicht plaudern. Er lacht. „Ich verstehe ja, dass Journalisten das Besondere suchen und auch brauchen. Aber der Sportler muss selbst entscheiden, was er preisgeben will“, sagt der Ökonom, der für die Sporthilfe Athleten im Umgang mit den Medien schult. Titel der Seminare: Keine Angst vor Journalisten. „Wir wollen erreichen, dass sie sich klar darüber sind, welche Konsequenzen das haben kann, was sie erzählen. Für sie selbst, aber auch für andere.“

Trainer und Manager müssen draußen bleiben, Journalisten sowieso. Geübt wird zwei-einhalb Tage lang unter Gleichen. Zwölf Athleten, von der Leichtathletin bis zum Schützen. Nur die Kicker machen einen Bogen um Stübner und seine Kollegen, die alle Bundesliga-Klubs angeschrieben haben: „Die Resonanz war gleich Null.“ Aber auch andere Sportler meiden die Seminare, weil sie von ihren Betreuern gesagt bekommen, das kann ich auch. „Manchmal ist da auch die Angst dabei, selbst in den Hintergrund gedrängt zu werden“, sagt Stübner. Er wählt die Worte vorsichtig, schließlich managt er selbst Sportler und will keinem Kollegen auf die Füße treten. Seine prominenteste Kundin ist Hammerwerferin Betty Heidler.

„So ein Verhältnis muss sich langsam entwickeln. Oft kommt es aus einem Seminar heraus, dass Athleten später wiederkommen und fragen, ob ich helfen kann. Ich hör mir das an, und wenn ich wirklich was tun kann, geht es weiter“, erzählt Stübner. Er sieht sich als Vermittler, wenn Sportler und Journalist zusammengefunden haben, zieht er sich zurück. „Mein Platz ist hinter der Kamera, nicht davor.“

In den Sporthilfe-Seminaren müssen die Athleten ins gleißende Scheinwerferlicht. Hitze, Blendeffekte, die Kollegen als Zuschauer - der Ernstfall. Die Theorie folgt später. „Ich blamier mich lieber hier vor zwölf Leuten als später vor Millionen“, hat Weitspringer Christian Reif festgestellt. Die Blamage ist vorprogrammiert. „Wir provozieren natürlich die Fehler. Das ist ja kein Schmusekurs“, schildert Stübner.

Eine geschickte Frage, schon sprudelt der Athlet los, das Nähkästchen ist weit geöffnet: „Hinterher frag ich dann: Willst du das wirklich?“ Schweigen, dann zu 90 Prozent die Erkenntnis: Nein, eigentlich geht das niemand was an. Was nicht heißt, dass Stübner alle Sportler zu nichts sagenden, grauen Mäusen umpolen will. „Bestes Beispiel ist die Frage mit den Akt-Fotos. Ich sage niemand, er soll das nicht machen. Ich sag' nur, überleg dir das gut, denk über die Konsequenzen nach, und wenn du's machst, dann richtig.“ Schließlich leben nicht nur die Medien von den Geschichten, sondern auch die Athleten von ihrer Präsenz in Presse und Fernsehen.

Es ist eine Partnerschaft, die nur funktioniert, wenn beide gut vorbereitet sind.

Ganz besonders auf das Thema Doping. „Eigentlich wollen sie damit nichts zu tun haben, in Ruhe gelassen werden, keine Fragen beantworten. Aber das funktioniert nicht, und das sagen wir ihnen.“ Wenn die Fragen kommen, müssen Antworten her. Und vernünftig antworten kann nur, wer sich vorher damit auseinandergesetzt hat.

Kein sinnloses Gelaber, keine überzogenen Emotionen, aber auch keine erzwungene Selbstkontrolle - der Sportler soll sich geben wie er ist. Das ist leichter gesagt als getan. Ein paar Tipps sollen helfen, beispielsweise der, nicht sofort atemlos in jedes Mikrofon hineinzuplappern. Eine Pause einfordern, sich Zeit nehmen, rät Stübner. Der Journalist, der dann schon weg ist, war vielleicht nicht der Wichtigste.

Ute Gallbronner
Südwest Presse Ulm

Neue Pressegesellschaft mbH & Co. KG · Frauenstraße 77 · 89073 Ulm

mst michaelstübner

medien - seminare - training

Maria-Montessori-Allee 43 · 53229 Bonn

Fon +49 228 4463955 · Fax +49 228 4463954 · Mobil +49 171 3872077